

es, den Meisterschuß zu thun. Auf einen Ruf des Ältesten unter den Beduinen krachen dreißig Gewehre, und war das Glück günstig, so rollt sich das riesige Tier wie eine Schlange unter dem mörderischen Regen und stirbt ohne Klage. Aber nur selten wird der Löwe so getroffen. Meist reizen ihn die Wunden zur rasendsten Wut, und er stürzt mitten in den Haufen der bleichen Männer, dem einen ein Auge, dem andern einen Arm ausreißend und über einen dritten mit einem Schrei sich herwerfend, der das Blut erstarren macht. Dies ist der furchtbarste Augenblick. Den Vorderfuß auf die Brust seines Opfers gestemmt, den Schweif hoch aufschwingend, die Mähne wild gestäubt: so steht er triumphierend da. Von Zeit zu Zeit streicht er seine große rauhe Zunge über den Sterbenden, dann zieht er die Lippen zurück und bleckt das Gebiß. Unterdessen haben die Freunde des Unglücklichen die Mutigsten in der Schar zur Rettung aufgefordert, und sie gehen in dichter Reihe, das Gewehr angelegt, den Finger am Drücker, auf den Löwen zu, der sie kommen sieht und erwartet. Aber um den zu Rettenden nicht zu töten, gilt es, dem Tiere ganz nahe zu kommen, ehe ein Schuß getan wird. Gewöhnlich opfert sich ein Verwandter, der allein zu dem Löwen tritt und die anderen Jäger etwa zwanzig Schritte hinter sich zurückläßt. Schwinden dem Löwen allmählich die Kräfte, so zermalmt er den Kopf des Mannes, der unter ihm liegt, und zwar in dem Augenblicke, als er das Rohr des Gewehres zu seinem Ohr sich senken sieht. Dann schließt er die Augen und erwartet den Tod. Fühlt er sich dagegen noch stark, so beeilt er sich, den Jäger in seinen Klauen zu töten, um sich auf den Verwundenen stürzen zu können, der jenem zu Hilfe zu kommen wagt.

Außer dieser eigentlichen Jagd gibt es noch andere Weisen, sich des Löwen zu bemächtigen oder ihn zu erlegen. Die Buschmänner belauern den Schlafenden und schießen ihn vom Gipfel eines Baumes herab mit vergifteten Pfeilen. Andere Stämme fangen ihn in Gruben, in denen er dann unter zahllosen Flintenschüssen der Männer und unter den Steinwürfen der Weiber langsam verendet. Kühne Beduinen erschleichen auch wohl in Abwesenheit der Löwen deren Lager und stehlen die Jungen. Sie wickeln die jungen Tiere in ihre Burnus, damit sie keinen Laut von sich geben können, und tragen sie den Reitern zu, die am Waldsaume warten, um, mit den jungen Löwen vor sich, deren Räubern hinter sich, sogleich im gestreckten Galopp davon zu jagen. Aber auch ein solches Unternehmen ist gefahrvoll. Im März des Jahres 1840 hatten sich sechzig Araber vereinigt, um die Jungen einer Löwin zu rauben. Es war ihnen geglückt, sich der Tiere zu bemächtigen, und lärmend traten sie den Rückweg an, da sie von der erzürnten Löwin nichts mehr fürchten zu müssen glaubten, als